Beschluß der 76. Generalversammlung des C. V.

Nehmen Stellung zu ernsten Tagesfragen

(Fortsetzung)

4. Katholische Aktion

Jedem Katholiken, wie immer seine Stellung und seine Verhältnisse beschaffen sein mögen, sollte die Beteiligung an der Katholischen Aktion von größter Wichtigkeit sein, weil sie sein religiöses Leben nicht minder als seine materielle Lage berührt.

Dem Hl. Vater Pius XI. liegt diese Tätigkeit so sehr am Herzen, daß er die Gläubigen bei jeder Gelegenheit auf die hohe Bedeutung der Kath. Aktion hinweist, und die Freiheit ihrer Ausübung in den mit Regierungen verschiedener Länder geschlossenen Konkordat zu sichern bestrebt gewesen ist.

Auch der gegenwärtigen Tagung des C. V. hat der Hl. Vater wiederum die Ausübung der von uns verfolgten Verteidigung der Kirche, in Uebereinstimmung mit seinen Weisungen, anempfohlen, und zwar gleichzeitig mit dem unserem Verbande gespendeten Segen. Zudem hat Se. Heiligkeit uns durchaus nicht im Zweifel gelassen über seine Auffassung der Katholischen Aktion und deren Ausübung.

In seiner umlängst über das Radio an alle Völker und Nationen gerichteten Ansprache wandte sich der Hl. Vater an alle Gläubigen mit den Worten: „Unser Herz ist euch allen offen, den Gläubigen Unserer Bischofsstadt und den Gläubigen der ganzen Welt, und ganz besonders Euch aus der Laienwelt, die Ihr mit Uns, mit Unseren ehrwürdigen Brüdern, den Bischöfen, und Unseren Priestern die Arbeiten des Apostolates teilt. Wie die ersten Gläubigen Männer und Frauen, die der Apostel dafür belobt hat, seid Ihr das Volk Gottes und die Schafe dieser Herde. Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm. Eure Milde werde kund allen Menschen, und was immer wahr, was immer keusch, was immer gerecht, was immer heilig, was immer liebenswürdig, was immer rühmlich, wo immer eine eine Tugend, wo immer ein Lob guter Zucht ist, darauf seid bedacht. Das tut, damit Gott in Euch verherrlicht werde!"

In seiner Enzyklika über die Lage der Arbeiter erörtert Leo der Dreizehnte die einschlägigen Grundsätze der Organisationen, die nicht minder für alle anderen Unternehmungen der Kath. Aktion gelten. Er erklärt:

„In klarer Erkenntnis der Forderungen der Zeit beschäftigt sich eine Reihe katholischer Männer mit dem Studium der sozialen Frage, und sie verdienen das höchste Lob für die Hingebung, mit welcher sie die Mittel aufsuchen und erproben, durch welche die Besitzlosen nach und nach in eine bessere Lage versetzt werden können. Wir sehen sie des herrschenden Uebelstandes und der materiellen Stellung der Familien und der Einzelnen sich annehmen. Sie arbeiten dahin, daß in der gegenseitigen Verbindlichkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Billigkeit und Gerechtigkeit zur Geltung komme. Sie suchen in anerkennenswerter Weise bei beiden Teilen das Gefühl der Pflicht und den Gehorsam gegen die Vorschriften des heiligen Evangeliums zu kräftigen; diese göttlichen Vorschriften sind es ja, welche der Genußsucht und der Unmäßigkeit mit Macht Grenzen ziehen und bei aller Ungleichheit der gesellschaftlichen Stände eine friedliche Wechselbeziehung zwischen denselben aufrechterhalten. Treffliche Männer vereinigen sich zu Versammlungen, um das Vorgehen zugunsten der Arbeiter zu beraten und die sich ergebenden schwierigen Fragen einer Lösung näher zu bringen . . . . Es braucht nicht gesagt zu werden, welchen Nutzen bisher schon diese vielfache und eifrige Tätigkeit geschaffen hat. Wir nähren im Hinblick darauf die besten Hoffnungen für die Zukunft, wenn anders diese Vereine sich an Zahl vermehren, und wenn sie weise organisiert werden."

Und auf die Gestalt, die solche Vereinigungen annehmen sollten, und die Methoden, die sie befolgen sollten, eingehend, erklärt er:

„Umsicht und Weisheit sind hier anzuwenden zur Erhaltung der notwendigen inneren Einheit und Harmonie. Wenn also das Vereinsrecht ein Recht der Staatsbürger ist, wie es tatsächlich der Fall ist, so müssen auch jene Vereine ungehindert ihre Statuten und Einrichtungen dem Zwecke entsprechend gestalten dürfen. . . . Die Einrichtungen der gedachten Vereine hängen . . . vom Volkscharakter, von den Erfahrungen, von der Art und Einträglichkeit der verschiedenen Arbeiten, endlich von manchen anderen Umständen ab, die in Erwägung zu ziehen sind." „Vor allem kommt es darauf an, bei Gründung und Leitung dieser Vereine ihren Zweck im Auge zu behalten und demselben die Statuten und alle Tätigkeiten dienstbar zu machen; Zweck aber ist die Hebung und Förderung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiter. Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen; andernfalls würde der Verein in Bälde sein ursprüngliches Gepräge einbüßen; er würde nicht viel besser sein als jene Bünde, die auf die Religion keine Rücksicht zu nehmen pflegen."

Wenngleich diese Ausführung an erster Stelle die Organisation der Arbeiter betreffen, so sind sie im wesentlichen anwendbar auf jede Art katholischer Laienbetätigung. Sie weisen den Weg, den wir einhalten sollen.

In seiner Enzyklika über die christliche Erziehung erklärt Pius XI.:

„Alles, was die Gläubigen in der Förderung und dem Schutze der katholischen Schule für ihre Kinder tun, ist ausgesprochen religiöse Tätigkeit und deshalb allererste Aufgabe der „Katholischen Aktion". Daher sind alle jene Sonderorganisationen, die in den einzelnen Nationen mit großem Eifer einem so notwendigen Werke obliegen, Unserem väterlichen Herzen besonders teuer und hohen Lobes würdig."

In der Enzyklika über die christliche Ehe, bei der Zusammenfassung der Pflichten aller Gläubigen mit Bezug auf die Ehe, wählt der Hl. Vater Ausdrücke, die nicht minder auf andere, im Leben entstehende Verhältnisse Anwendung finden. Es heißt da:

„Deshalb sollen sich die Christgläubigen auch in den heutigen Ehefragen vor Ueberspannung der Unabhängigkeit des eigenen Urteils und vor der falschen Autonomie der menschlichen Vernunft hüten. Denn es paßt ganz und gar nicht zu einem wahren Christen, seinem eigenen Urteil so stolz zu vertrauen, daß er nur dem, was er selbst durch Einsicht in die inneren Gründe erkannt hat, seine Zustimmung geben, die Kirche aber, die von Gott zur Unterweisung und Leitung aller Völker gesandt wurde, als rückständig und weltfremd ansehen oder auch nur dem zustimmen und sich unterordnen wollte, was sie durch die genannten feierlichen Entscheidungen befiehlt. Gerade als ob ihre andern Entscheidungen zunächst einmal als falsch angenommen werden könnten, oder als ob sie nicht hinreichende Gewähr für ihre Wahrheit und Sittengemäßheit böten. Es ist dagegen allen wahren Jüngern Christi, ob gebildeten od. ungebildeten, eigen, in allen Fragen des Glaubens und der Sitte sich von der heiligen Kirche Gottes leiten und führen zu lassen, durch ihren obersten Hirten, den Römischen Papst, der seinerseits von Jesus Christus unserem Herrn geleitet wird."

In diesen Worten, aus dem Munde des Hl. Vaters, besitzen wir die Richtlinien der Kath. Aktion und die zu deren Ausübung nötigen Weisungen.

Die Kabeldepesche, die der Hl. Vater an uns zu richten geruhte, sowie seine widerholt an die Laien gerichteten Ermahnungen, sich für die so beschriebene Kath. Aktion zu organisieren, sowie seine offenkundige Absicht, seine volle Autorität einzusetzen für die Erhaltung der Freiheit der Laien, sich in der Kath. Aktion zu betätigen, ist ein klarer Beweis für deren Wichtigkeit, wie für die Notwendigkeit und Pflicht der Laien, den Weisungen Seiner Heiligkeit zu folgen und der Bewegung ihr volles Interesse entgegenzubringen.

Um jeder falschen Auffassung der Kath. Aktion vorzubeugen, lenken wir die Aufmerksamkeit auf die ausdrückliche Erklärung Papst Pius XI.: „Vereine, bestimmt, die Kath. Aktion zu befördern, müssen sich als solche der politischen Betätigung enthalten und sich auf die Verfolgung erzieherischer, caritativer, sozialer, religiöser und geistlicher Bestrebungen beschränken."

C. St. d. C. V.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Missionen

Missionsstation Tsinanfu, Schantung, China, den 22. August 1931

Liebe Leser des Peters Bote!

Hilfe, Hilfe! Eilt zu helfen! Wer schnell hilft, der hilft doppelt. Denn riesengroße Not hat uns wiederum heimgesucht. Der Telegraph hat schon die Hiobspost von der gewaltigen Ueberschwemmung im Yangtsetal und im Stromgebiet des gelben Flusses in die weite Welt hinausgetragen. Nicht enden wollende Regengüsse ließen die Flüsse China's über die Ufer treten, mehr als 100 000 Hütten sind eingestürzt und haben die Aermsten unter dem Schutt begraben. In einer einzigen Provinz stehen 68 Präfekturen unter Wasser, 50 Millionen Menschen sind durch die Ueberschwemmung an den Bettelstab gebracht worden. Eine meiner Christengemeinden in der Nähe des Hoangho-Flusses, die von einer jungfräulichen Katechistin geleitet wird, ist durch die Wassermengen schon seit Wochen von der Außenwelt abgeschnitten. Wie im verflossenen Jahre, so ist auch heuer die reiche Ernte wiederum vollständig vernichtet und die Weizenaussaat vor dem Winter wiederum unmöglich gemacht. Das hohläugige Gespenst des Hungers grinst durch die zerlöcherten Dächer hinein in die ungezählten, elenden Behausungen. Die wenigen Vorräte sind aufgezehrt, und wenn die unterernährten Armen auch das nackte Leben retten, so werden sie bettelnd die Straßen durchziehen und bei mir, ihrem Seelsorger, anklopfen. Wie im verflossenen Jahre, so werden erneut die Kindercken ihre abgemagerten Aermchen zu mir aufheben und um Brot bitten. Wenn viele Heiden, abgestumpft durch diesen fast jährlich wiederkehrenden Jammer, sich gefühllos abwenden, der eigne Missionar kann es nicht, weil mit dieser leiblichen Not auch die Seele Gefahr läuft, von dem Abgrund der Traurigkeit und Verzweiflung verschlungen zu werden.

Und so komme ich denn als alter Leser dieses einflußreichen katholischen Blattes und bitte die freundlichen Leser: Helfen Sie mir nach der Güte Ihres Herzens. Ohne die Almosen Vieler kann der leiblichen und geistigen Not nicht gesteuert werden. Wohl hat Papst Pius der Elfte die Summe von 1300 Golddollar für die überschwemmten Katholiken in China gespendet. Der gemeinsame Vater der Christenheit ist sich wohl bewußt, daß für so viele Unglückliche diese Summe nicht ausreicht. Er wollte durch sein Beispiel edle Seelen zur Nachahmung anspornen. Wenn jeder Leser dieses Blattes mir durch die Redaktion des Peters Boten auch nur einen Dollar spendet, so wird in meinem Missionsgebiet manche Träne getrocknet werden. Gedenket der Mahnung des alten Tobias an seinen Sohn: „Teile mit von deinem Vermögen; hast du viel, so gib viel, hast du wenig, so gib von dem Wenigen gern." Höret die Worte unseres göttlichen Meisters: „Was ihr dem Aermsten meiner Brüder Gutes getan, das habt ihr mir getan". Gern werde ich der edlen Wohltäter täglich beim Opfer der hl. Messe gedenken. Es unterzeichnet bekümmerten Herzens

Fr. Arsenius Roelling O. F. M.
Dechant.

Die Mode

Es war einmal eine Gans. Tiefer hatte der gütige Schöpfer ein weißes Kleid wachsen lassen und man konnte ihr, wenn sie in ihrem sauberen Waschkleid daher kam, das sie gänzlich bedeckte, eine gewisse Schönheit nicht absprechen. Da sah diese schöne Gans eines Tages mehrere Schweitern, die gerupft waren. Diese gerupften Gänse trugen ihre bloße Haut zur Schau. Auf dem Herz der schön bedeckten Gans lag von da an Trauer und in ihrem Gänsehirn lebte nur der eine Gedanke: Könnte ich doch auch nackt gehen, wie es zur Zeit Mode ist. Eines Tages nahm die Bäuerin die Gans auf den Schoß und rupfte ihr die Federn aus. Als dies geschehen war, schnatterte die Gans in unsinniger Freude stolz die Dorfstraße auf und nieder, damit alle Gänse und Gänseriche schon sollten, wie hochmodern sie geworden, ganz nach der neuesten Mode. Sie war eben eine — Gans. Die Anwendung kann sich jeder selber machen.

Angebot

Folgende Bücher und Broschüren, alle in englischer Sprache, werden gegen Einsendung des genannten Preises frankiert durch die St. Peter's Preß versandt:

HOLY BIBLE. Donay Edition, 5½ by 8 inches. Bound in French Morocco, Gold Title, Round Corners, Red under Gold Edges, Flexible Overlapping Covers. $4.75.

FAITH OF OUR FATHERS. By Cardinal Gibbons. 25c.

THE MANNER OF SERVING AT MASS. By Dom Cuthbert Goeb, O.S.B. This booklet is especially adapted to serve those learning their Mass-prayers or whose duty it is to instruct the servers. Single copies, 5c; 24 for $1.00.

WHY DO CATHOLICS ATTEND MASS? By Dom Louis Traufler, O.S.B., (1) and Dom Virgil Michel, O.S.B. (2) These inexpensive church-rack pamphlets blend delightful reading with sound practical instruction on the nature of the Mass and the necessity of attending divine services on Sunday. Single copies, 5c; 50 for $2.00; 100 for $3.50.

OFFERAMUS, a pocket manual containing the ordinary prayers of the Mass. A good introduction to the Mass. 96 pages. Single copies 15. Discount for lots.

THE SPIRIT OF THE LITURGY, a popular exposition of the spiritual value of the liturgy—128 pages, single copy 35c.

For information on the meaning of the Mass. MY SACRIFICE AND YOURS, A liturgical explanation of the Mass—64 pages, single copy 25c.

For an explanation of the Catholic FUNERAL MASS AND BURIAL SERVICE FOR ADULTS, pocket size, 48 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Baptism: THE GIFT OF LIFE—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Confirmation: THE SEAL OF THE SPIRIT—pocket size, 16 pages, single copy 5c.

For a translation and explanation of the Catholic Marriage rite: MARRIAGE IN CHRIST—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rites of the last sacraments: GOD'S HEALING—pocket size, 40 pages, single copy 10c.

Essen bezahlt haben soll, läßt sich kaum annehmen.

Das hat auch noch niemand behauptet, stieß Ferris hervor.

Aber weiß man, daß dem so ist? forschte Gryce weiter. — Meine Herren, fuhr er erregt fort, ohne die Antwort abzuwarten, ich befinde mich in einer höchst peinlichen Lage. Trotz meiner vielseitigen Erfahrung ist mir nie ein ähnlicher Fall vorgekommen. Glauben Sie mir, es wird mir nicht weniger schwer als Ihnen, an der Rechtschaffenheit des bedeutenden Mannes zu zweifeln, den auch ich verehrt habe. Aber gerade als sein Freund würde ich sagen: lassen Sie uns der Sache auf den Grund gehen und nicht eher ruhen, als bis sich die Unschuld des Rechtsanwaltes noch klarer herausgestellt hat, als die der beiden anderen Männer, welche vor ihm desselben Verbrechens angeklagt worden sind!

Dabei ist nur der Unterschied, nahm Tredwell das Wort, da Ferris vor innerer Erregung verstummt war, daß gegen Orkutt nicht der Schatten eines Beweises vorliegt. Auch wüßte ich auf der Welt nicht, was ihn bewogen haben könnte, der armen Frau nach dem Leben zu trachten. Es scheint gerade unsinnig, zu glauben, er habe die Missetat mit eigener Hand verübt und dann die Heuchelei soweit getrieben, den unschuldig des Verbrechens Angeklagten vor dem Schwurgericht zu verteidigen.

Das gebe ich alles zu, entgegnete Gryce; doch hat mich die Erfahrung gelehrt, daß mancher Verdacht auf den ersten Blick falsch, grundlos und widersinnig erscheint; deshalb trete ich völlig vorurteilsfrei an jede Sache heran. Wie Sie sich erinnern werden, war bei jenem Gespräch vor dem Gerichtshause gerade von dem Verbrechen aus der Klasse der Gebildeten die Rede, dem alle Künste der List und Verstellung zu Gebote stehen und der weiß, daß der Beweggrund seiner Tat für die Welt ein Geheimnis ist.

Aber gerechter Gott, rief Ferris entsetzt, was Sie behaupten, ist ja in diesem Fall ganz undenkbar.

Im allgemeinen, fuhr der Detektiv ruhig fort, spreche ich mich selten so offen über meine Ansichten aus, wie jetzt Ihnen gegenüber. Ich befolge meist den Grundsatz, Zweifel und Argwohn für mich zu behalten, bis meine Forschungen beendet sind und ich meine Angaben mit triftigen Gründen belegen kann. Heute liegen die Dinge jedoch anders. Zwar will ich noch durchaus nicht behaupten, daß Orkutts Worte ein Geständnis enthielten, aber an seiner Unschuld hege ich starken Zweifel. Es ist besser, Sie wissen dies zum voraus und können sich auf das Schlimmste gefaßt machen.

So beabsichtigen Sie also, was sich hier zugetragen hat, an die Oeffentlichkeit zu bringen? fragte Ferris erregt.

Im Gegenteil, erwiderte der Detektiv. Ich möchte Sie dringend bitten, die wirksamsten Mittel zu ergreifen, um alle, welche Zeugen des Auftritts gewesen sind, zum Schweigen zu veranlassen.

Dem Bezirksanwalt war zumute, als liege ihm ein schwerer Alp auf der Brust. Raten Sie mir, was soll ich tun? wandte er sich an den Coroner. Wenn Sie glauben, daß mir die Amtspflicht gebietet, den Fall näher zu untersuchen, will ich nicht zögern, wie sehr sich auch mein Gefühl dagegen sträubt.

Aber Tredwell war nicht weniger unentschlossen und ratlos wie er. In peinlicher Verlegenheit wandte er sich endlich an den Detektiv.

Herr Gryce, sagte er, wie Sie wissen, sind wir Freunde des Mannes, der oben im Sterben liegt; doch möchten wir nicht aus Mitgefühl für ihn die Pflichten verletzen, die wir dem Angeklagten und unserer Verantwortung schuldig sind. Sprechen Sie, was soll geschehen?

Vor allem entgegnete Gryce, nehmen Sie den Leuten, die noch im Sterbezimmer versammelt sind, das Versprechen ab, daß sie vor Ablauf einer Woche nichts von dem verbreiten, was sie dort gehört haben. Ferner vertagen Sie die schwebende Gerichtsverhandlung und überlassen Sie es mir und meinen beiden Gehilfen, die nötigen Nachforschungen über Orkutts früheres Leben anzustellen. Vielleicht stoßen wir dabei auf einen dunkeln Punkt oder finden irgendeinen Aufschluß über die Worte, die er auf dem Totenbette sprach. Nach Ablauf einer Woche sollen Sie Nachricht haben.

Aber Fräulein Dare?

Hat schon das Schweigen geloht.

Da die vorgeschlagenen Maßregeln dazu angetan waren, Ferris und Tredwell etwas zu beruhigen, erklärten sie sich mit allem völlig einverstanden, zumal Gryce versprach, mit der größten Rücksicht zu Werke zu gehen, weil der Gedanke, daß auf dem Namen eines solchen Mannes ein unauslöschlicher Makel haften soll, auch ihm in der Seele zuwider sei.

Noch eine Frage! rief Ferris, als er sah, daß der Detektiv sich anschickte, das Zimmer zu verlassen. Spielt nicht bei dem Verdacht, den Sie gegen unsern unglücklichen Freund haben, auch der Aberglauben eine Rolle? In dem Verhängnis, d. ihn ereilt hat, scheint sich der Fluch der Witwe zu erfüllen. Sollte etwa Ihr gesundes Urteil dadurch beeinflußt worden sein? Der jähe Schlag, der ihn traf, erinnert so sehr an das Ende der Frau Klemens, daß man meinen könnte — —

Gryce nahm seine grimmigste Miene an.

Es hat der Katastrophe nicht bedurft, um meine Aufmerksamkeit auf Orkutt zu lenken, sagte er; vielmehr nimmt es mich wunder, daß der Verdacht nicht schon längst auf ihn gefallen ist. Denken Sie nur daran, wie merkwürdig das verübte Verbrechen mit der Rede des Buckligen übereinstimmte! Ehe Sie wußten, wer dieser Bucklige war, — ich selbst nämlich — glaubten Sie, er müsse der Täter sein. Der Mord erschien unmittelbar als die Folge seiner Worte: der Verbrecher mußte diese wenigstens vernommen haben, wenn es nicht mit Zauberei zugehen sollte. Wäre mir durch einen meiner Gehilfen berichtet worden, daß sich ein geheimnisvoller Mord zugetragen, nachdem fünf Minuten vorher der Verlauf desselben im Beisein mißtrauer Personen genau so beschrieben worden war, wie er in Wirklichkeit stattfand, so, würde ich sagen: „Suchen Sie nach dem Mann, der, nachdem er das Gespräch mit angehört, sich zuerst von der Gruppe entfernt und auf dem Schauplatz des Verbrechens erschien — das ist der Mörder!" — Freilich als Byrd mir mitteilte, was sich zugetragen, schwieg ich, denn der Mann, auf welchen die Voraussetzungen paßten, war — Orkutt.

Sie wollen also sagen, daß nur sein Ansehen und seine Stellung den Verdacht bisher von ihm ferngehalten haben? versetzte Ferris.

Davon bin ich überzeugt, war des Detektivs unzweideutige Antwort.

Ohne auf die Bestürzung der Freunde zu achten, schritt er hierauf nach der Tür, an welche schon mehrmals geklopft worden war, und öffnete. Byrd trat hastig ein; welche Botschaft er brachte, stand ihm im Gesicht geschrieben.

Ich bedauere Ihnen mitteilen zu müssen — begann er.

Orkutt ist tot! fiel Ferris rasch ein.

Der junge Detektiv verbeugte sich stumm.

38. Kapitel

Mansell saß in seiner Zelle, von bittern, unruhvollen Gedanken bestürmt. Er wußte, daß Orkutt tot war. Am frühen Morgen hatte es ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtshof versammelte, um sich nach wenigen Minuten zu vertagen, erhielt Mansell keinen weiteren Aufschluß. Zwar sagte ihm ein unbeitimmtes Gefühl, daß seine Sache durch den Tod des Verteidigers eher gefördert als geschädigt worden sei, aber niemand fühlte sich veranlaßt, ihm dies Rätsel zu erklären.

In dem einsamen Gefängnis empfand er die Ungewißheit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Ewigkeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Mansell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorgelegten Listen aufs Geratewohl ausgesucht hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefangene sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Schwer, schwerer, am schwersten!

Schwer hat es heute jeder gewissenhafte Pfarrer; viel schwerer hat es ein guter Bischof; am schwersten hat es der Papst. Aber nach dem Gewicht der Schwere und dem Maß der Treue bemißt sich die Größe des Lohnes.

Wenn dich Feinde hassen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein.
Furchtlos sollst du sein.